

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

13.8.1943 (No. 188)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häublerhof, Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9531-33, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellsatzung: Badt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Badt, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Beilage eigener Verichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für un-berlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärtige Postgebühren 30 RM. Trägerlohn, Post- und Vertriebsgebühren 1,25 RM. einschließlich 30 RM. Vertriebsgebühren und 18,00 RM. Vertriebsgebühren und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsletzten - Anzeigenpreis: 3. St. Zeitungs- u. Anzeigenpreis: 22 mm breite Zeilen 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Zeilen 65 RM. Bei ungenutzten Nachschlag nach Staffeln B.

## Gestern 380 Panzer und 91 Flugzeuge der Sowjets vernichtet

### Wieder 42 Terrorbomber abgeschossen - U-Boote versenkten 6 Schiffe mit 33 000 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während am Abendbrüdenkopf der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe westlich Krimtala ohne Erfolg erneuerte, kam es am Mius und am mittleren Donez nur zu geringer örtlicher Kampftätigkeit. Im Raum südwestlich Bjelgorod griffen die Volkswaffen mit starken Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern wieder an. In schweren Abwehrkämpfen verbunden mit Gegenangriffen wurden die ununterbrochenen Angriffe der Sowjets abgelehnt, mehrere feindliche Kräftegruppen vernichtet und eine große Anzahl von Panzern zusammengeschossen. Auch nordwestlich Drel und an der Front südlich und südwestlich Wasma blieben sowjetische Angriffe erfolglos. Südlich des Ladogasees nahm der Feind nach Heranführung neuer Kräfte seine Angriffe erneut auf. Neben schweren blutigen Verlusten verloren die Sowjets am gestrigen Tage an der Ostfront 380 Panzer.

Die Luftwaffe entlastete vor allem im Raum von Bjelgorod die kämpfenden Truppen durch vernichtende Schläge gegen sowjetische Panzerverbände, Infanterieansammlungen und Artilleriestellungen. In Luftkämpfen wurden gestern bei vier eigenen Verlusten 91 Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Deutsche Kampffliegerverbände griffen in der Nacht stark besetzte Flugplätze des Feindes an und verursachten durch Spreng- und Brandbomben erhebliche Zerstörungen unter den abgestellten Flugzeugen und an den Flugplatzanlagen. Im Seegebiet bei Catania beschädigte die Luftwaffe am Tage durch Bombenwurf einen feindlichen Zerstörer. Bei der Abwehr von Luftangriffen auf das italienische Festland brachten gestern deutsche Jäger sieben Flugzeuge zum Absturz.

In den Vormittagsstunden des 12. August drangen feindliche Fliegerverbände unter dem Schutz der Wolken in das westliche Reichsgebiet ein und warfen an mehreren Orten, besonders über Bonn und Bochum, Spreng- und Brandbomben. Die Bewässerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten 37 feindliche Flugzeuge, in der Masse viermotorige amerikanische Bomber. In der

vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflugzeuge in das Reichsgebiet ein und verursachten geringe Sachschäden. Ueber den besetzten Westgebieten schossen Nachtjäger und Flakartillerie fünf britische Bomber ab.

In der Nacht zum 13. August griffen deutsche Flugzeuge Einzelziele in Südostengland mit Bomben an.

Deutsche U-Bootboote versenkten in harten Kämpfen im Atlantik und im Mittelmeer sechs Schiffe mit 33 000 BRT. und beschädigten ein weiteres durch Torpedotreffer.

### Die dritte Schlacht südlich des Ladogasees

Berlin, 13. Aug. Die dritte Schlacht südlich des Ladogasees, die vom 22. 7. bis 6. 8. dauerte, diente den Sowjets zur Entlastung ihrer Front bei Drel. Als Ziel schwebte ihnen offenbar ein entscheidender Durchbruch durch die deutschen Linien vor, der zu einem Ausrollen unserer gesamten Verteidigung im Nordteil der Ostfront ausgeweitet werden sollte. Am 22. 7. begann der Feind seine Offensive mit 21 Schützen-Divisionen und mehreren Schützenbrigaden, zwei Panzerbrigaden und zehn Panzer-Regimentern, 32 Salvenge-schütz-Regimentern und mehreren Granatwerfer-Regimentern. Trozdem gelang es ihm an keiner Stelle, den gezielten Erfolg zu vollbringen. Unter größten Verlusten waren alle Angriffe schon nach fünf Tagen zusammengebrochen. Dann benutzten sie drei Tage, um ihre Verbände wieder zu sammeln und neu aufzufüllen und begannen am 30. 7. einen zweiten und am 2. 8. einen dritten Durchbruchversuch. Am 6. 8. ebte dann die Schlacht ab, die der deutschen Führung einen vollen Erfolg brachte. Die feindlichen Panzerkräfte sind zertrümmert, die sowjetischen Infanterie-Divisionen bis auf wenige Reste vernichtet. Allein sieben Schützen-Divisionen, drei Schützen-Brigaden und zwei Stellungen-Divisionen sowie sämtliche beteiligten Panzerverbände waren demat zusammengeschmolzen, daß sie aus der Front herausgezogen werden mußten. Neun Schützen-Divisionen und eine Schützen-Brigade konnten nur durch ständige Auffüllung einigermaßen kampffähig erhalten werden. Die blutigen Verluste des Feindes werden auf 80-100 000 Mann geschätzt. Die deutsche Front aber steht unerschüttert.

### Geht Island von Dänemark zu USA über?

Stockholm, 13. August.

In Island steht im Vordergrund aller politischen Erörterungen die Frage: Wird die Personalunion mit Dänemark fortbestehen oder wird das Land als Republik dem nordamerikanischen Imperialismus verfallen?

Als im Sommer 1940 britische Truppen die Insel besetzten und später ihren Platz nordamerikanischen Soldaten einräumten, war das Schicksal dieses Landes entschieden. Die Nordamerikaner arbeiteten seitdem mit allen Mitteln darauf hin, Island als neuen Stützpunkt zu vereinnahmen.

Island war viele Jahrhunderte hindurch dänische Besitzung. 1874 wurde es autonomer Landesteil, und in den Jahren 1904 bis 1918 konnte das Inselland seine Stellung dezentralisiert, daß nur noch in der Person des dänischen Königs Island und Dänemark vereinigt waren. Mai 1941 nun nahm das Alting (islandische Volksvertretung, die seit 1930 besteht) unter dem Druck der Besatzungsmächte eine Entschlieung an, daß Island durch den Gang der Ereignisse berechtigt sei, die Personalunion aufzukündigen. Nun steht die islandische Verfassung zwar die Kündigung der Personalunion vor, jedoch ist eine dreijährige Frist vorgegeben. Dänischerseits wird dazu erklärt, daß diese Frist erst dann zu laufen beginne, wenn beide Länder nach freiem Ermessen über ihre gegenseitigen Beziehungen verhandeln können.

In Reykjavik, der Hauptstadt Islands, hat man seitherzeit diesen Einwand bewußt überhört. Die Abgeordneten des islandischen Altings sind zur Zeit sehr regsam. Sie bereiten die wichtige Herbstsitzung des Parlaments vor, in der die für Island schicksalsschwere Frage entschieden werden soll. Erforderlich ist die qualifizierte Dreiviertelmehrheit, d. h. bei Anwesenheit von Dreiviertel der Mitglieder müssen sich wiederum Dreiviertel für die Kündigung entscheiden.

In den nordischen Staaten legt man die verdächtige Geste des islandischen Parlaments in richtiger Beurteilung der Verhältnisse dahin aus, daß man unter dem Druck der nordamerikanischen Besatzungstruppen zu handeln gedrängt sei. Und man ist überzeugt davon, daß das Land, wenn es sich als Republik erklärt hat, kurzerhand dem nordamerikanischen Staatenbund einverleibt werden wird. Sehr bejorgt ist man auch in England. Britische Korrespondenten haben auf Einladung des englischen Marineministeriums Island einen Besuch machen müssen und berichten nun in dem Sinne, daß die nordamerikanischen Truppen in Island alles andere als beliebt seien. Die islandische Bevölkerung sei den Nordamerikanern gegenüber abweisend und zurückhaltend. Man betrachte die Nordamerikaner als Eindringlinge, wenn man sich ihnen gegenüber auch eines korrekten Verhaltens befleißige. Die englische Presse unterstreicht dabei vor allem den Respekt der islandischen Frau, die es bei der

### Dreimächte-Pakt-Besprechungen in Tokio

Tokio, 13. Aug. Bei einer Konferenz, die zwischen dem japanischen Außenminister Shigemitsu, dem deutschen Botschafter Stahmer und dem italienischen Botschafter Inceffi am Donnerstag nachmittag stattfand, wurden die laufenden Probleme, die sich aus der gegenwärtigen Kriegslage für die Staaten des Dreimächtepaktes ergeben, besprochen.

### Hull schiffte Sumner Welles aus

Stockholm, 13. Aug. Die Ernennung des bisherigen Unterstaatssekretärs im nordamerikanischen Außenamt, Sumner Welles, zum reisenden Bevollmächtigten Roosevelts mit einem bisher nur sehr vage definierten Aufgabenkreis wird nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ aus Washington in dortigen politischen Kreisen in erster Linie als ein Sieg Cordell Hulls über Welles betrachtet.

Dabei erinnere man daran, daß zwischen Hull und Welles von jeher beträchtliche Gegensätze bestanden. Diese Gegensätze seien durch die Entwicklung der letzten Monate soweit verschärft worden, daß Hull - so vermutet man - schließlich auf einer anderweitigen Verwendung des unbedeuten Staatssekretärs bestanden habe. Nachfolger des Unterstaatssekretärs ist der bisherige nordamerikanische Botschafter in Buenos Aires, Norman Armour, der sich bereits in Washington befindet. Armour ist wie sein Vorgänger Berufsdiplomate und war außer in Südamerika sowohl in Europa als auch in Ostasien tätig. Er gilt als Vertrauter Hulls.

### Erneut schweizerisches Hoheitsgebiet verliert

Bern, 13. Aug. In der Nacht zum Freitag überflogen fremde Flugzeuge schweizerisches Hoheitsgebiet. In der Westschweiz wurde Fliegeralarm gegeben.

### Juden wollen Emigrantengeregierung in USA

Ankara, 13. Aug. Der zionistische Großrat für Palästina hat beschlossen, in den USA, wahrscheinlich in Newyork, eine „Emigrantengeregierung“ eines jüdischen Palästina-staates zu bilden, welche die Interessenvertretung der Palästinajuden übernehmen und so lange als Emigrantengeregierung fungieren soll, bis man britischerseits die Unabhängigkeit eines jüdischen Palästina-Staates anerkennt.

Diese jüdische Emigrantengeregierung in der Hochburg des internationalen Judentums soll vor allem gegen die Weisbuchpolitik der englischen Regierung anfechten, und sie leitet ihre Existenzberechtigung aus der Balfour-Deklaration her, in der ein unabhängiger jüdischer Staat de jure etabliert worden sei, dem man dann britischerseits entgegen allem Recht de facto die Anerkennung verweigert habe.

### Schwedisches U-Boot von Motorboot gerammt

Stockholm, 13. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung geriet das U-Boot „Ulcen“ bei der Einfahrt in die nördliche Fahrtrinne nach Kalmarfjord am Donnerstag früh auf Ueberwasserfahrerin in die Untertiefe eines Baggers. Das gerade in die hier sehr enge Fahrtrinne einlaufende schwedische Motorboot „Birtaland“ konnte nicht mehr stoppen und rampte das U-Boot. Dieses füllte sich sofort mit Wasser, wurde aber von der „Birtaland“ noch einige hundert Meter mitgeschleppt, bis es kenterte und sank. Die Besatzung konnte bis auf einen Mann gerettet werden. Das gesunkene U-Boot liegt 8 Meter tief auf Grund.

### Roosevelt verspricht den Philippinos die Freiheit

Singapore, 13. Aug. Roosevelt gab am Freitag dem Volk der Philippinen sein Wort, daß bei ihnen die Republik eingerichtet würde, im Augenblick, wo die Macht unserer japanischen Feinde vernichtet ist. Er sagte dies zum Nationalfeiertag der Philippinos durch den Rundfunk, indem er feierlich versprach, ihre Freiheit wieder herzustellen, und ihre Unabhängigkeit aufzurichten. Roosevelt rief die Philippinos auf, an diesem Glauben festzuhalten und versprach, daß der Tag ihrer Befreiung bald heranrücken würde, „so sicher als ein Gott im Himmel ist.“

## Durchbruch an allen Ostfront-Brennpunkten gescheitert

### Das Ausland stellt „Fortbestehen der deutschen Ueberlegenheit“ fest - Flucht von der militärischen auf die politische Ebene

AK. Berlin, 13. Aug. Auch nach vollen fünf Wochen ihrer Sommeroffensive können die Sowjets nirgendwo an der Ostfront einen wirklichen operativen Erfolg verbuchen. Die örtlichen Raumgewinne, die ihnen hier und da gelangen, kann man in Anbetracht der unverhältnismäßig großen Opfer, mit denen sie erkauft wurden, nicht als wirkliche Erfolge bezeichnen. Der Unterschied zwischen dieser Entwicklung und den raumgreifenden deutschen Offensivoperationen von 1941/42 mit ihren großen Kesselschlachten und deutschen Siegen fällt ins Auge. Dennoch ist, wenn man die Ostfront als Ganzes nimmt, kein Nachlassen der sowjetischen Angriffe zu verkennen. Es scheint, daß Stalin jetzt alles auf eine Karte setzen wolle, was bedeuten würde, daß die Kämpfe auch weiterhin schwer und hart sein werden.

Am Ladogasee haben die Sowjets ihre dritte Durchbruchschlacht jetzt aufgeben müssen, ohne daß sie dort die Situation für sich hätten ändern können. Die Leistungen unserer Soldaten, die jedesmal die bolschewistischen Angriffe zurückschlugen und ihnen schwere Verluste zufügten, ist um so höher zu bewerten, als diese Kämpfe in einem Gelände vor sich gingen, das an die kämpfenden außerordentliche körperliche und seelische Anforderungen stellte. Das Gebiet zwischen Nawa, Wolchow und Ladogasee ist flach, verflammt, sehr unzugänglich und voller Schwierigkeiten. Die Sowjets haben sich darauf weitestgehend eingerichtet und führen sozusagen einen Spezialkrieg mit dem Ziel eines Durchbruchs nach Weste n. Die Bedeutung, die einem solchen Durchbruch zukommen würde, macht ein flüchtiger Blick auf die Landkarte klar. Doch auch hier zerfallen die Moskauer Pläne an der Tüchtigkeit des deutschen Soldaten und an seiner überlegenen Führung. Die weiteren Brennpunkte der Ostfront liegen gegenwärtig südlich Drel, südlich und südwestlich Wasma und vor allem im Raum von Bjelgorod. An der einen wie an der anderen Stelle zählen die Volkswaffen offensichtlich ungeachtet aller bisherigen Misserfolge auch weiterhin auf einen Frontaldurchbruch. Nicht zuletzt möchten sie wohl über Bjelgorod nach Charkow vordringen, denn hinter dieser Schlüsselstellung liegt nun einmal die Ukraine mit ihren loedenden Schätzen, die Lebensmittel und Rohstoffe, nach denen die Sehnsucht der Sowjets um so stärker wird, je mehr sie in dieser Hinsicht mit ihrer primitiven Taktik der pausenlosen Massenangriffe sich selbst schwächen.

Die militärische Situation ist jedenfalls so, daß man auch in London erneut feststellt, es sei keinerlei Nachlassen der deutschen Stärke festzustellen und jeder „Ueberoptimismus“ sei fehl am Platz. Die Londoner „Times“ schreibt: „An der Ostfront ist die militärische Lage dadurch gekennzeichnet, daß die Sowjets unter starken Anstrengungen den Kampf zu ihren Gunsten bestimmen wollen, die

Operationen hohlen aber immer wieder auf eine mit Weitsichtigkeit geführte deutsche Strategie.“ Die Materialkämpfe an der Ostfront werden auch von der Presse in Buenos Aires mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Panzerverluste der Volkswaffen und der nicht gegliederte Durchbruch durch die deutsche Linie werden in der „La Prensa“ als Zeichen des Fortbestehens der strategischen Ueberlegenheit der Deutschen bewertet.

In USA haben nach den Meldungen spanischer Korrespondenten sogar der Marineminister Knox und Außenminister Hull persönlich die Illusionsfabrikanten zur Ordnung gerufen. Es sei festzustellen, daß der Krieg weder in diesem Sommer noch zu Weihnachten ein Ende finden werde. Deutschland könne und werde einen langen Abwehrkrieg aushalten.

Es ist bezeichnend, daß in den Zeitungen der Feindländer heute stärker denn je nach einer „Koordinierung“ der sowjetischen und der anglo-amerikanischen militärischen Unternehmungen gerufen wird, wobei auf einen angeblichen Besuch Stevens in Moskau große Hoffnungen gesetzt und an einen Empfang des britischen und USA-Botschafters durch Stalin mancherlei Kombinationen geknüpft werden. Das bedeutet unweigerlich den Versuch einer Flucht von der militärischen auf die politische Ebene und befragt über die wirkliche militärische Situation genug.

### Die Botschafter Englands und der USA bei Stalin

Stockholm, 13. Aug. Der britische Botschafter in Moskau, Sir Archibald Kerr und sein amerikanischer Kollege, Admiral Standley, der soeben von einer nach langen Verhandlungen endlich erlaubten, aber auf vier Tage beschränkten sogenannten Inspektionsreise durch die sowjetischen Rüstungsgebiete zurückkehrte, erschienen am Donnerstag im Kreml und hatten eine lange Unterredung mit Stalin, in deren Verlauf sie ihm nach den Auidenungen einer englischen Agentur „bedeutame Mitteilungen“ machten. In London und Washington erklärte man es als unbedingt notwendig, die militärischen und politischen Pläne der Westmächte aufeinander „abzustimmen“. Zum Abstimmen gehören aber zwei; bisher war es noch stets Stalin, der den Ton im feindlichen Lager angab und die Westmächte hatten sich ihm anzuschließen. An dieser Sachlage ändern auch etwaige „bedeutame Mitteilungen“ Kerrs und Standleys nichts.

### Hallifax in London

Lissabon, 13. Aug. Der britische Botschafter in Washington, Viscount Halifax, traf am Mittwoch aus den Vereinigten Staaten kommend, in England ein.

Ihr angeborenen Würde ablehne, sich mit den nordamerikanischen Soldaten zu befassen. Diese britische Pressekampagne wird aber wenig Erfolg haben. Als man sich in London entschließen mußte, Island den nordameri-

kanischen Truppen freizugeben, hat man zugleich dem fragwürdigen Bundesgenossen einen Stützpunkt vor der eigenen Haustür zugestanden, den er nach alldem, was man bisher am nordamerikanischen Imperialismus erlebt hat, ohne Not nicht wieder herausgeben wird.

### Stoßung der Mittelmeer-Ereignisse macht London ungeduldig

Die Feinde brachten den Hunger nach Sizilien - 50 Prozent mehr Schiffe verloren als angenommen

H.J. Madrid, 13. Aug. Ueber die Presse in Französisch-Marokko ist ebenso wie über die Londoner Emigrantenzeitungen eine verschärfte Zensur verhängt worden, weil sie die Lage der Anglo-Amerikaner auf Sizilien und die Maßnahmen der britisch-amerikanischen Behörden einer Kritik unterzogen, die ihnen nach Ansicht der anglo-amerikanischen Militärbehörden nicht zusteht und auch die Stimmung unter der Bevölkerung verderbe. Vor allem wurden die gaulitischen Zeitungen von dieser Maßnahme betroffen, die ganz im Sinne Statins schreiben, das Unternehmen in Sizilien könne nicht als zweite Front angesehen werden, da es bisher auf die Asienmächte keinen Schock habe ausüben können. Sie hatten außerdem bemängelt, daß in Nordafrika die Brotkratonen gestürzt und die Steuern erhöht worden seien. Die Kürzung der Brotkratonen führten sie auf die Nachschubschwierigkeiten der anglo-amerikanischen Truppen zurück, die zum Teil aus Beständen verproviantiert werden müßten, die für die sizilianische Bevölkerung bestimmt gewesen seien. Man konnte ferner lesen, daß die Anglo-Amerikaner sich vor der Landung auf Sizilien nicht im geringsten den Kopf darüber zerbrochen hätten, wie sie die sizilianische Bevölkerung in den eroberten Gebieten verjagen könnten. Es seien zur Zeit bereits etwa zwei bis drei Millionen Menschen auf Sizilien ohne Lebensmittel. Die anglo-amerikanischen Truppen hätten sogar für sich selbst, ebenso wie in Afrika, stellenweise Requisitionen vornehmen müssen, weil der erwartete Nachschub ausbleibe. Das sei aber eine schlechte Propaganda für die Verbündeten, die auf Sizilien bereits eine „Verwaltung“ eingerichtet hätten und nun gleich mit Hungertoten beginnen müßten. Den Einfall dieser Verwaltung, den größten Teil der sizilianischen Bevölkerung einschließlich der Ge-

fangenen nach Nordafrika zu evakuieren, müßte die afrikanische Bevölkerung ablehnen, da sie selbst nichts zu beihen habe und daß man neuerdings sogar das Wasser rationiere. Nordafrika sei unmöglich in der Lage, zusätzlich weitere zwei bis drei Millionen Menschen zu ernähren.

Es stimmt allerdings daß selbst die Anglo-Amerikaner daheim mit der Situation in Sizilien und Italien denkbar unzufrieden sind, zumal sich jetzt herausgestellt hat, daß die Operationen bei und auf Sizilien die anglo-amerikanische Handelsflotte 50 Prozent mehr Schiffe gelost hat, als man ursprünglich angenommen hatte. Auf diese Tatsache sollen auch die Nachschubstörungen zurückzuführen sein. Die vom Atlantik kommenden und in Gibraltar ankernden Schiffe müßten nach einem neuen Befehl ihre vorgeschriebenen Aufgaben in der Hälfte der früher für diesen Zweck vorgesehenen Zeit durchführen. Für die meisten Mannschaften, die auf Tankern und Lebensmitteltransportern fahren, ist Urlaubsperiode festgesetzt worden. „Die Zeit drängt, der Krieg wartet auf Euch!“ hieß es in einem Tagesbefehl an die Matrosen. In welchem Maße die Mißstimmung über die Stoßung in den Ereignissen im Mittelmeer in England gestiegen ist, geht aus einem Artikel der „Daily Mail“ hervor, in dem von politischer und militärischer Seiltänzerie die Rede ist und in dem es dann heißt: „Das englische Volk wird sehr ungeduldig, wenn die nächsten Tage keine bemerkenswerten Entscheidungen in der italienischen Situation bringen. Während wir feilschen, haben unsere Feinde gearbeitet. In unserer Angst, dem Feind eine Atempause zu geben, hat sich die Situation zu unserem Nachteil verändert.“

### Flugzeugunglück bei Schaueranstellung in USA.

Stochholm, 13. Aug. Nach einem Bericht des „Daily Express“ ereignete sich bei einer Schaueranstellung in den USA, bei der Gleitflugzeuge vorgeführt wurden, ein schwerer Unglücksfall. Zehn Insassen eines Gleitflugzeug-Transporters fanden dabei den Tod. Zu den Todesopfern gehört auch der Oberbürgermeister von St. Louis (Missouri). Viele Tausende von Zuschauern beobachteten das Unglück. Es handelte sich dabei um den neuen Typ der USA-Heresgleitflugzeuge. Die USA-Verkehrsverwaltung ordnete deshalb die sofortige Stilllegung des Herstellungsbetriebes an, bis aufgeklärt ist, ob ein Konstruktionsfehler den Unfall verschuldet hat.

### Türkei begehrt den 100. Geburtstag von der Goltz

Istanbul, 13. Aug. Am Donnerstag, dem 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von der Goltz, der als Goltz-Raicha in die türkische Militärgeschichte einging, begab sich eine türkische Militärabordnung auf den deutschen Feldherrnhof in Bherapia am Bosporus, wo sie an der letzten Ruhestätte des deutschen Feldherrn einen Kranz niederlegte.

Einer seiner türkischen Kameraden aus dem vorigen Weltkrieg, Generaloberst Sabtu, widmete Goltz-Raicha einen Gedankenartikel, in dem es u. a. heißt: „Seine Grabstätte am Bosporus wird uns Türken stets diejenige in Erinnerung zurückrufen, die für den Aufstieg der Türkei ohne jeden Eigennutz mit Aufopferung gearbeitet haben. Die Türkei und Deutschland sind mit Recht stolz auf ihn.“

### Beförderungen in Argentinien Militärführung

Buenos Aires, 13. Aug. In den leitenden Stellungen der argentinischen Wehrmacht wurden verschiedene Beförderungen vorgenommen. Marineminister Konteradmiral Benito Suenro wurde zum Vizeadmiral, Innenminister Oberst Gilbert und Unterichts- und Justizminister Oberst Anaya wurden zu Brigadegenerälen ernannt. Die bisherigen Brigadegeneräle Ramon, Giovanni, Pierrestegui und Creipo wurden zu Divisionsgenerälen befördert. Ramon hatte bekanntlich die interimistische Staatsführung während des Unsturzes in den ersten Junitagen inne. Vizeadmiral Guisajola wurde zum Admiral und der bisherige Konteradmiral Bustamanta zum Vizeadmiral befördert. Guisajola ist gegenwärtig der einzige Admiral der argentinischen Marine.

General der Infanterie Hans Born, Kommandierender General eines Armeekorps, der für die Einnahme von Wladiwostok und die Eroberung des baltischen Dünaberges mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, hat bei den schweren Kämpfen südlich Orel den Gehirnhirn erlitten und wurde auf dem Felderfriedhof von Briansk beigesetzt.

Der Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes am Sturmbannführer Georg Ederhardt, Kommandeur des 4. Infanterie-Regiments „Kardar“ in der 11. Panzerdivision „Wiking“, ferner an Hauptmann v. R. Martin in der 1. SS-Panzerdivision, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, Leutnant v. R. Karls, Geführer der 1. Kompanie in einem Grenadier-Regiment, und Unteroffizier Herbert Lindner, Gruppenführer in einer Panzer-Grenadier-Kompanie.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Ehardt von Dewitz, Bataillonsführer im Pflückerregiment „Großdeutschland“, ist bei den Kämpfen im Osten gefallen.

### Der unbekannte Melder in der Materialschlacht

PA. Nebelgleich senkt sich die Dämmerung auf das Dorf. Aus den noch glühenden und hier und dort gar auflodernden Resten der Katen, steigen schwarz und gelblich die Kamine empor. Niergendwo ist ein Mensch zu sehen. Nur dann und wann schiebt sich ein Sturmgewehr zwischen Rauch und Staub die Dorfstraße entlang und verschwindet am Ende des Dorfes, dorthin, wo die Leuchtflugeln aufsteigen: Panzergefahr! Was heißt schon Panzergefahr in diesen Tagen, wo die Panzer wie Bienenschwärme kommen und es verwunderlich erscheint, wenn sie einmal ausbleiben.

Der Melder, der eng an der Wand eines noch unzerstörten Hauses dicht neben seinem Krab hockt, achtet nicht darauf. Er ist eben von vorn zurückgekommen und wartet auf neue Befehle. Da ruft ihn schon eine Stimme aus dem Haus: Melder! Er spricht hinein: „Sofort zur dritten Kompanie!“ Waghast steigen Bilder vor dem Auge des Melders auf: Erste, das ist in der Mulde, wo die Panzer in Bereitschaft stehen, — zweite, dort stehen die Paß der Kompanie am Waldrand getarnt, — dritte, das ist drüben im Kornfeld, freie Fläche dahin — übel, übel! Mechanisch steuert er den Befehl ein und wiederholt ihn mündlich, knallt die Haden zusammen und macht lehr.

Die Maschine springt an. In diesem Augenblick traden wieder die Einschläge der feindlichen Artillerie im Dorf. Der Melder stellt noch einmal den Motor ab, horcht — jetzt lauten sie wieder heran, die Geschosse, höher und höher wird der Ton: Volle Deckung! Jenseits der Straße krepieren sie, Splitter und Dred pfeifen zischend über ihn hinweg. Unschlüssig steht er wieder neben seiner Maschine, dann tritt er kurz entschlossen auf den Starter und denkt eine Sekunde lang: Hoffentlich springt er nicht an, der Motor! Aber natürlich springt er an, frattert und rattert, da kann man keine Granaten mehr kommen hören. Wehrlos ist man ihnen jetzt preisgegeben. Gestern hat es einen von ihnen erwischt, mitten im fahren: Volltreffer! Das kommt selten vor. Der Melder hat es schon vergessen, er sitzt auf seiner Maschine und steuert auf die Straße. Straße? Wenn es doch eine wäre, wenn man doch schnell fahren könnte, aber diese Schlaglöcher, diese Dunkelheit ... Wumm, wumm ... er fährt zusammen, irgendwo nahebei haben die Einschläge geessen. Egal wo, nur weiter, weiter! Da, wieder die Leuchtflugeln. Als er um eine Ecke biegt, steht dort plötzlich grau und groß ein Panzer. Ein eigener? Man weiß das nie genau im ersten Augenblick und in diesen Tagen ist alles möglich. Aber dieses ist ein eigener. Er gibt plötzlich das Gefühl wohliger Sicherheit, für Sekunden nur, aber diese Sekunden sind gut. Es sind doch noch andere hier: Kameraden! Man ist nicht allein. Der Panzerkommandant ruft ihn an. Eine menschliche Stimme, auch sie ist gut, ist etwas Lebendiges in diesem undurchsichtigen Abend, der mit Brandgeruch erfüllt ist und geladen ist mit einer Spannung, aus der jeden Augenblick die Schlacht voll entbrechen kann. Denn nun sieht er es plötzlich: Dort überall, im Schatten der Sträucher, laum erkennbar, hocken Grenadiere, den Karabiner in der Faust, den Blick nach vorn, dorthin, wohin er fahren muß. Fahren!

„Vorderste Linie!“ fragt der Panzerkommandant. 500 Meter etwa, antwortet der Melder. Und ist schon vorbei und ist auf der freien Fläche, groß und sichtbar, wie es ihm scheint, und hoch über den Grenadiere, die dort im Gras hocken. Und vorne steigen wieder Leuchtflugeln auf, und plötzlich hört er trotz des Motors, wie über ihn hinweg Geschosse jagen: Geschosse von Panzern, nur sie haben dieses Geräusch. Er fährt jetzt schnell und schneller und denkt nicht an die Minen, die hier noch liegen, er sieht kaum die Fahrzeug, ein Spähwagen, ein Sturmgewehr, die rechts und links beschädigt liegen bleiben. Nur unbewußt nimmt er die Bilder in sich auf.

Da ist das Kornfeld. Hinein! Verdammt, ein Graben, er reißt die Kupplung, bremst, alles instinktiv aus tausendmaliger Erfahrung, der Motor heult im Leerlauf auf. Und doch stürzt er und über ihn die Maschine. Dann schweigt der Motor jäh. Plötzlich ist es totensstill, bis wieder die nahen und ferneren Geräusche der Schlacht, dieser beginnenden Schlacht auf ihn eindringen. Wieder ist es ihm, als könnte jeden Augenblick ein furchtbares, zermalmandes Feuer einsehen, könnten Mäße die Dämmerung zerreißen. Aber keiner greift an, bis zu dem Augenblick, wo hinter beiden Linien wieder die Masse des Materials verammelt steht, wo das Feuer einen in den Boden schlägt, wo man in die Erde kriecht und sich klein, ganz klein macht und doch irgendwann hoch muß, weil eine Meldung zu überbringen ist.

Der Melder rappelt sich auf. Fühlt in der Tasche nach dem Befehl. Ist er noch da? Er zerrt das Papier hervor, es ist verbrochen, aber es ist da. Die Maschine läßt er liegen, stellt nur die Benzinzufuhr ab, damit der kostbare Stoff nicht verbrinnt. Dann läuft er durch das Kornfeld weiter. Der Weg? Hier gibt es keinen Weg. Dann und wann bleibt er stehen. Hier müßten doch Grenadiere liegen? Ist denn alles verheert? Plötzlich ruft ihn jemand an. Gott sei Dank! Er rennt darauf zu, fragt, bekommt Antwort, stößt auf den Kompanieführer, der weißt ihn weiter zu den Panzerjägern. Jetzt pfeifen auch Infanteriegeschosse über ihn hinweg, fern rattert ein Maschinengewehr. Ach was, die können ja nichts mehr sehen. Jäh steht er vor einer Pat. Die Männer, die hinter dem Geschütz hocken, sehen ihn nicht, sie richten, schießen. Grell schlägt ihm der Knall ins Ohr. Er springt auf den Geschüßführer zu. Dort, dort, zeigt der

und dann ist es geschafft, er kniet neben dem Oberleutnant, ganz außer Atem, aber innerlich froh, und reicht ihm die Meldung. Der nickt nur. Was mitzunehmen für die Abteilung? fragt der Melder. Nein!

Während er zurückläuft, denkt er, wie oft er in dieser Nacht wohl noch fahren oder laufen muß. In der Tasche fühlt er ein Stück trockenes Brot und plötzlich wird ihm bewußt, daß er seit heute morgen nichts mehr gegessen hat. Neben der Maschine hockt er sich einen Augenblick hin und laßt in sich hinein, dann knattert er zurück: Der unbekannte Melder in der Materialschlacht. Kriegsberichterstatter Günter Herbst.

### Amerikanische „Kriegsberichte“ / In „Artikelabriken“ am laufenden Band hergestellt

H.J. Madrid, 13. Aug. Kürzlich wählte ein neutraler Journalist in den USA. Er wurde von einer amerikanischen Zeitung gebeten, einen Artikel über den Krieg zu schreiben. Er entsprach auch diesem Wunsch. Als er nach Europa zurückkehrte, neckten ihn seine Kollegen mit diesem Artikel und meinten, er habe sich schon recht gut dem amerikanischen Zeitungsgeschmack angepaßt. Darauf zeigte der Verfasser seinen Kollegen das Manuskript, das sich völlig von dem veröffentlichten unterchied und sagte, wenn nicht sein Name unter dem Artikel gestanden hätte, wäre es ihm selbst nicht möglich gewesen, ihn als sein Produkt wiederzuerkennen. Der Artikel war vor der Veröffentlichung durch die „Artikelabriken“ der betreffenden Redaktion gegangen und dort auf das übliche Schema gebracht und gleichgeschaltet worden.

Der Vater der amerikanischen Artikelabriken ist der Herausgeber der Zeitschriften „Time“ und „Fortune“, Hendrik Luce. Er hält nichts von einem Kriegsbericht, der an der Front geschrieben wird. Gewiß, er hat dort seine Leute sitzen, die mithelfen das laufende Band in der Fabrik daheim zu bedienen, aber sie kommen nicht etwa unter ihrem Namen zu Wort, sie bilden zusammen mit den Spezialisten für Geographie, für militärische Fragen und mit dem Biographen die Handlanger, die wie in der Fordfabrik die einzelnen Teile des Artikels im Telegammstift herstellen und sie dann an den „Verfasser“ abliefern. Es macht nichts, daß dieser bis zu diesem Augenblick noch keine Ahnung von Alexandria oder Tobruk oder Eisenhower hatte, wenn ein Artikel über Afrika erscheinen soll. Die Hauptfrage ist, daß er den Ton findet, den die Apollopresse wünscht. Er muß reiferlich, salopp und sensationell sein. Mit der Wahrheit nimmt man es nicht sehr genau. Wenn der Biograph über den General X. etwas geschrieben hat, er sei ein Mann von ruhigem Wesen, dann malt der „Verfasser“ diesen Satz phantastisch aus. Einer dieser Biographen las kürzlich entsetzt in der Zeitung, was aus seinen Angaben geworden war. Es hieß: „Der General X. war ein Mensch von unfagbarem Ernst. Er trug eine unbewegliche Miene zur Schau und rauchte im größten Schlachtengetümmel in aller Ruhe seine Pfeife. Kein Muskel bewegte sich in seinem Gesicht von Erz.“ Die Redaktion erhielt einen entrüsteten Brief des Biographen, er werde niemals mehr einen Beitrag liefern, denn der General X. habe noch nie in seinem Leben eine Pfeife geraucht, er sei ein Feind des Tabaks. Aber, wie gesagt, es kommt nicht so sehr auf die Wahr-

heit an. Der Stil bleibt immer derselbe, ob es sich um einen militärischen oder geographischen Artikel handelt, ob er die Stadt Remort betrifft oder die Frau Tschiangkaichengs. Aber dem amerikanischen Lesepublikum macht das nicht aus — schreibt die spanische Zeitung „Nuevo“, das an der Bar steht und Sandwichs verzehrt und dabei auch den geistigen Hunger stillt.

Außer diesen Vandalenarbeiten der amerikanischen Journalistik gibt es noch eine andere Sorte, die die Amerikaner selbst als Phantastischreiber („Ghost-Writer“) bezeichnen. Ihre Artikel haben mit der Wahrheit überhaupt nichts mehr zu tun. Sie arbeiten genau nach vorher eingeholten Richtlinien. Es kann vorkommen, daß sie an einem Tag über eine bestimmte Persönlichkeit einmal positiv und einmal negativ schreiben, je nachdem, wer der Auftraggeber ist und wer sie am besten bezahlt. Manchmal erhalten sie Aufträge, eine Angelegenheit positiv darzustellen, die nach den eingelaufenen Meldungen negativ verlaufen ist. Sie drehen dem interviewten Opfer das Wort im Munde herum und erfinden die tollsten Geschichten. Leute von diesem Schlag find auch in der Vögelabrit des amerikanischen Informationsministeriums mit Erfolg tätig. Wenn „nichts los“ ist, dann haben sie dafür zu sorgen, daß etwas passiert. Sie arbeiten nach dem Schema ihres „großen“ Kollegen Harry Lee Wilber, der im Jahre 1899 die Niederlegung der chinesischen Mauer“ durch amerikanische Ingenieure erfand und damit den „Bozeraufstand“ auslöste. Dieses Biatentstück wird noch heute in amerikanischen Journalistentreffen als das Musterbeispiel eines Reijfers bezeichnet.

Der gegenwärtige Krieg hat der Herstellung dieser Fabrikware ungeahnte Perspektiven eröffnet und neue Möglichkeiten in einer Richtung geschaffen, die bisher noch unbekannt waren. Es gibt in den USA. keinen Kriegsberichterstatter nach dem deutschen Muster, der mit Leib und Seele mit dem Heer und seinen Einrichtungen verwaschen wäre; er telegraphiert schematisch nach den Angaben der Offiziere phantastische Schauerromane an seine Redaktion, die er aber meistens nicht mehr als seine Arbeit wiedererkennt, wenn sie aus der Fabrik des „Verfassers“ zurückkehrt, der sie den Wünschen des Publikums entsprechend umarbeitet. So entsteht eine himmelweite Diskrepanz zwischen der Wirklichkeit und dem Inhalt der amerikanischen „Tatsachenberichte“.

### Aus aller Welt

Die Schaffnerin beschimpft und niedergeschlagen Saarbrücken. Die hiesige Straßammer hatte sich mit einem Kaufbold zu befassen, der auf eine in Fahrt befindliche überfüllte und von der Schaffnerin bereits mehrfach als „belegt“ bezeichnete Bahn zu springen versuchte. Als ihm dies verwehrt wurde, ließ er sich dazu hinreißen, die Schaffnerin zu beschimpfen und solange auf sie einzuschlagen, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Auch gegen andere Fahrgäste, die der Schaffnerin zu Hilfe kamen, benahm er sich derart rabiat, daß er sich nun wegen dieser gemeinen Tat zu verantworten hatte. Wegen öffentlicher Beleidigung und Körperverletzung wurden ihm nun zur Verurteilung, wie er sich in Zukunft in dergleichen Fällen zu benehmen hat, sechs Monate Gefängnis zubilligt.

Mit Zigarette Getreidefeld in Brand gesetzt Mainz. Verhängnisvoll in seinen Folgen wirkte sich ein Unfallschicksal, den sich in Neu-Wamburg in Rheinhessen ein gerade erst der Schule entwachsender Burische leistete. Er legte mit einer Zigarette ein Getreidefeld, das zum größten Teil noch nicht gemäht war, in Brand. Der Bestand des etwa einen halben Hektar großen Getreidefeldes fiel dem Feuer fast restlos zum Opfer.

Geschwisterpaar aus dem Fenster gestürzt Berlin. In Charlottenburg war ein sechs- und dreijähriges Brüderpaar von ihrer betreuenden Großmutter zu Bett gelegt worden. Als dann die Großmutter zu einer Versorgung das Haus verlassen hatte, machten sich die Kinder an dem geschlossenen Fenster der Schlafstube zu schaffen und öffneten es. Beim Hinausleihen verlor der jüngere Bruder den Halt und stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes auf den gepflasterten Hof. Sein älterer Bruder, der ihn vermutlich noch halten wollte, verlor dabei das Gleichgewicht und fiel ebenfalls hinunter. Ersterer verlor auf dem Transport ins Krankenhaus, letzterer schwebt in Lebensgefahr.

### Ein Heringskönig wurde in Schweden gefangen

Stochholm. Bei Gottsär in Schweden hatte dieser Tage ein Mann, der sich mit Freunden auf einem sonntäglichen Ausflug zum Fischfang befand, das Glück, einen sogenannten Heringskönig zu fangen. Nach den Beschreibungen war dieser König 40 Ztm. lang mit goldfarbiger Haut und roten Flossen. Gottsär-Fischer behaupten, daß seit 45 Jahren in der Gegend kein Heringskönig gefangen worden sei.

### Komischer Unfall eines Betrunknen

Stochholm. Ein Betrunkener hatte kürzlich in einem schwedischen Zug einen eigenartigen Unfall. Er geriet mit beiden Beinen in eine Eisenbahn-toilette und konnte sie dann nicht mehr herausbekommen. Auf der Station Bistan mußte der Zug 15 Minuten anhalten und ein Mechaniker gerufen werden, der die ganze Toilette abstraukte, um den Betrunknen zu befreien. Auf der Polizeistation konnte er dann seinen Kauf auschlagen.

### 51 Grad Hitze in Spanien

Madrid. Die in ganz Spanien herrschende Hitzewelle hat in Sevilla Todesopfer und schwere Hitzschläge zur Folge gehabt. Zahlreiche Hafen- und Straßenarbeiter mußten in Krankenhäuser übergeführt werden. Das Thermometer stieg am Mittwoch auf über 51 Grad. Die andalusische Stadt liegt bis zum späten Abend völlig verdetet da, weil die Temperaturen das Verweilen im Freien unmöglich machen.

### Der gläserne Bienenstock

Brag. Ein Imker, der sein Bienenhaus unterhalb der Burgruine Pittig aufgebaut hatte, ist dazu übergegangen, seinen Bienen gläserne Behaltungen zu „haffen. Feuer hat er den ersten Bienenkorb aus Glas in Betrieb genommen. Auf diese Weise ist es möglich, das Leben innerhalb eines Bienenkorbs leichter und ungefährdeter zu beobachten als es bisher möglich war.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weiss, Hauptverleger: Dr. Carl Caspar, Sprecher in Karlsruhe.

# AUS KARLSRUHE

## Der Reisemonat der Vögel

Der August ist ein rechter Reisemonat. Von den Vögeln, die durch viele Sommermonate hindurch bei uns weilen, nehmen die einen und anderen Abschied, um ihr Winterquartier in fernem Ländern aufzufuchen. Langsam wird es stiller in Wald und Feld, weil sie schon lange zu singen aufgehört. Andere Vogelarten fliegen einzeln oder nachts, immer aber ganz unauffällig, davon. Viele Vögel sehen uns als Zuschauer und Beobachter ihres Abfluges. Ohne besondere Ordnung fliegen die Störche davon. Doch sammeln sie sich zuvor auf feuchten Wiesen und weiteren Niederungen, als beratschlagten sie über den Reisezweck und hielten Musterung über die Mitfliegenden.

Ehe der Regen gemäht ist, fliegen die Turmfalben, die Pirole und Grasmücken in ihre Winterheimat. Die Mauersegler sammeln sich auf den Dächern — ein herbstliches Bild. Auch der Kuckuck schreit verflücht nun in den Wäldern. Die Alten sind schon zeitig davongeflogen. Die Jungen ziehen jetzt den Alten nach. Der große, schieue Vogel mit dem langen Schwanz fliegt nicht mehr durch die Büsche und über die Wiesen. Daß die Nachtigallen uns nun erst verlassen — wer wird das gemahnt? Sie haben nur in ihrer Liebes- und Brutzeit gelungen. Selten wird jemand später die scheuen Vögel gewahrt geworden sein. Wachtel und Rohrflänger gehören ebenfalls zu den August-Fliegenden; auch die Mehl- und Nachtigallen. Es bleiben die Nachtigallen und Rohrdomeln, die Blauschnecken und Turkeltauben, die Heide- und Feldlerchen, die Wildgänse und Wildenten. Wir aber freuen uns um so dankbarer aller derer, die noch bei uns verweilen.

## Deutsche Mädel und Frauen melde Euch zu den Nachrichten-Helferinnen

Frauen und Mädchen, melde Euch freiwillig zu den Nachrichten-Helferinnen des Heeres. Denkt daran, daß das Vaterland Euch braucht, da immer mehr Soldaten für die weiten Fronten im Osten, Süden, Norden und Westen Europas freigemacht werden müssen. Die deutsche Frau ist heute mehr denn je Kameradin des Mannes. Sie darf es spüren, wie ihre Arbeit mithilft, um das eine große Ziel zu erreichen: Den Sieg unserer Waffen. Es ist daher für jede Frau und für jedes Mädel eine Ehrenpflicht, in der entscheidenden Stunde dieses Krieges mitzuhelfen zum Sieg. Darum geht immer wieder unser Berufus an alle deutschen Mädel und Frauen!

Für die Einstellung als Nachrichten-Helferin des Heeres wird folgendes verlangt: Ein Mindestalter von 20 Jahren, Beherrschung der deutschen Sprache, einwandfreie Vergangenheit, gelungene Tauglichkeit, deutsche Reichsbürgerigkeit sowie geistige Wendigkeit. Die Bewerberinnen werden als Nachrichten-Helferinnen des Heeres (Fernschreiberinnen, Fernschreiberinnen oder Funkerinnen) notdienstverpflichtet und erhalten neben freier Kleidung, Unterkunft, Verpflegung und Heilfürsorge eine Vergütung nach der Tarifordnung A von Gruppe IX ansteigend. Dazu tritt im Einsatz außerhalb des Reichsgebietes eine wehrsoldähnliche Einzahlung. Für die Führerinnenlaufbahn der Nachrichten-Helferinnen sind günstige Ausichten vorhanden.

Bewerbungen sind umgehend unter Beifügung eines ausführlichen selbstgeschriebenen Lebenslaufes zu richten an Stello, Generalkommando V. A. R. Nr. d. Nachr.-Tr. V (Abt. Ib) Stuttgart, Olgastraße 13.

## Durlacher Notizen

Wilhelm Schühle, Durlach, Adolf-Hitler-Straße 7, feiert am 14. August bei bester Gesundheit und als aktiver Sänger beim lat. Kirchenchor seinen 85. Geburtstag.

## Gegen den nassen Tod / Mehr Vorsicht und Selbstdisziplin beim Baden

Die Nachrichten in den Zeitungen unter der Spitzmarke „Beim Baden ertrunken“ mehren sich. In den meisten Fällen tragen Unbedachtsamkeit und Leichtsin, Unachtsamkeit und Unbermut die Schuld daran. Insbesondere Jugendliche lassen vielfach die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen außer acht. Erstes Gebot beim Baden sollte für alle im Schwimmen nicht völlig Erprobte sein, sich nicht zu weit ins tiefe Wasser zu wagen und ihre Kräfte nicht zu überschätzen. Nur durch unablässiges Training erlangen sie die notwendige Sicherheit und das Gefühl dafür, wieviel sie sich zutrauen können. So manches Opfer, das sich der nasse Tod holt, wäre zu vermeiden, wenn diese Grundregel die Beachtung fände, die ihr zukommt. In anderen Fällen gehen die Menschen viel zu rasch und hastig ins Wasser, von dem sie sich Abkühlung versprechen. Der jähe

# Wichtig für Schneider und Schneiderinnen

Preisbildung bei Änderungen und Ausbesserungen von weiblicher Berufskleidung, Damenoberbekleidung und Niederwaren

Auf Grund der Anordnung zur Preisbildung für Umarbeitungen und Ausbesserungen von Bekleidungswaren, Haushaltswaren und verwandten Erzeugnissen aus Spinnstoffen oder Austauschstoffen vom 10. März 1943 hat der Reichskommissar für die Preisbildung nunmehr auch Richtlinien für Änderungen und Ausbesserungen weiblicher Berufs- und Arbeitskleidung, Damenoberbekleidung, sowie Änderungen und Ausbesserungen von Niederwaren durch Industriellenhersteller erlassen. Nach diesen Richtlinien sind für solche Änderungen und Ausbesserungen Verbrauchserhöhpriest und Entgelte — bei Damenoberbekleidung nach Ortsklassen gestaffelt — festgesetzt. Dabei sind außerdem Oberfutter und Einlagestoffe, die von den Reparaturbetrieben zugegeben werden, nach bestimmten Vorschriften bei der Preisbildung zu berücksichtigen. Den Annahmestellen (Einzelhandel) für die zu ändernde und auszubessernde weibliche Berufs- und Arbeitskleidung, Damenoberbekleidung und für Niederwaren ist von dem Reparaturbetrieb für alle mit der Annahme, Beratung und Rückgabe zusammenhängenden Tätigkeiten ein Rabatt zu gewähren. Die Annahmestellen dürfen somit auf den von dem Reparaturbetrieb berechneten Preis keinerlei Zuschläge erheben. Bei Damenoberbekleidung, die für körperlich anormal Gestaltete

und körperversehrte Personen bestimmt ist, können besondere Zuschläge berechnet werden, wenn das zu ändernde oder auszubessernde Bekleidungsstück nachweisbar eine Mehrarbeit erforderlich macht. Dasselbe gilt für besonders hochwertige Damenoberbekleidung. Verlangt der Auftraggeber, daß die ausgebesserte oder geänderte Kleidung neu gebügelt wird, so dürfen hierfür besondere Zuschläge berechnet werden.

Für die Dauer von drei Monaten, beginnend mit dem Tage der Uebernahme der Änderungs- und Ausbesserungsarbeiten, können zum Ausgleich für Anlaufschwierigkeiten die höchstzulässigen Verbraucherpreise und Entgelte bis zu einer bestimmten Höhe überschritten werden.

In den Richtlinien sind gleichfalls Grundätze über die Preisbildung solcher Änderungen und Ausbesserungen aufgestellt, die nicht als Regelleistung anzusehen sind. Die Reparaturbetriebe sind verpflichtet, unter Angabe der Art der ausgeführten Leistung einen Nachweis auszufertigen, der dem Verbraucher durch die Annahmestellen auszuhändigen ist. Die Richtlinien werden durch die zuständige Gliederung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft bekanntgegeben und treten vierzehn Tage nach Bekanntgabe in Kraft.

## Blick über die Stadt

### Ferienkurse für Kriegsteilnehmer und Verletzte an der Technischen Hochschule Karlsruhe

Um den Kriegsteilnehmern und Verletzten die Aufnahme oder Fortsetzung des Studiums im kommenden Wintersemester zu erleichtern, sind vorläufig für die Zeit vom 1. bis 30. Oktober 1943 folgende besondere Kurse vorgesehen, die nur von beurlaubten und verletzten Soldaten besucht werden dürfen:

- a) Einführungskurse in mathematisch-naturwissenschaftlichen Elementarfächern zur Erleichterung des Studienbeginns.
  - b) Repetitorien in höheren Fächern zur Erleichterung der Wiederaufnahme und Fortsetzung eines unterbrochenen Studiums.
- Die Studierenden (Kriegsteilnehmer und Verletzte) werden aufgefördert, baldigst ihre Meldungen und Wünsche der Verwaltung der Technischen Hochschule Karlsruhe bekanntzugeben, von der näherer Auskunft erteilt wird. Die Teilnahme an den Kursen ist gebührenfrei. Eine Anrechnung auf das pflichtgemäße Studium findet jedoch nicht statt.

### Wegen Fahrerflucht festgenommen

Die in der „Badischen Presse“ vom 11. August 1943 wegen Fahrerflucht gefugten beiden Burden konnten dank der Mitarbeit von Presse und Publikum von der Kriminalpolizei festgenommen und überführt werden.

### Verwundeten-Abzeichen in der Heimat

Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Gesamtbevölkerung bei Luftangriffen im Deimatkriegsgebiet bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen für Verletzungen und Beschädigungen, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder verliehen werden kann. Die Voraussetzung für eine Verleihung sind nicht gegeben bei Krankheits- und Unglücksfällen, die nicht durch unmittelbare feindliche Einwirkung eingetreten sind. Mehrere gleichzeitige Verwundungen gelten als eine Verwundung. Das Verwundetenabzeichen kann rückwärts ab 1. September 1939 beantragt werden.

### Vollständige Anschriften angeben!

Beförderung von Fahrrädern, Kinderwagen usw. in Gepäckwagen Die Reichsbahn weist darauf hin, daß Fahrräder, Kinderwagen und sonstige Gegenstände, die auf Fahrradart oder ohne Frachttaxi des Reisenden gekennzeichnet sein müssen. Die Beförderungspflicht wird vielfach nicht beachtet. Verzögerungen bei der Ausgabe und Freileistungen sind die Folge. Vor diesen Unannehmlichkeiten schützt die dauerhafte Bezeichnung der aufgegebenen Gegenstände mit der vollständigen Anschrift des Reisenden.

### Fahrräder sichern!

Zu den von der Diebeskunst bevorzugten Gegenständen zählen betanulich die Fahrräder. Wie schwierig es gegenwärtig ist, für ein verschundenes Stahlfahrrad zu bekommen, dürfte wohl allgemein bekannt sein, und darum heißt es, der diebstahligen Betätigung nach Möglichkeit entgegenzutreten. Wer mit dem Fahrrad unterwegs ist, verwahre dasselbe, bevor es irgendwo unbeaufsichtigt hinterläßt, durch Abschließung. Die beste Sicherung ist eine Kette mit nicht zu dünnen Gliedern, die man durch das Vorder- und Hinterrad zieht, also beide verbindet, und dann mit einem gebiegten Hängehaken (Nahlschloß) zusammenschließt.

### Neue Sonderbriefmarken

Am 15. August 1943 findet in Wien das Rennen um den Großen Preis von Wien statt. Aus diesem Anlaß gibt die Deutsche Reichspost in der Zeit vom 14. August bis 15. Oktober bei den größeren Postämtern zwei Sondermarken zu 6 und 4 und 12 und 88 Reichspfennig ab. Sie tragen in rötlichem Farbton das gleiche Markenbild, ein von dem Wiener Maler und Graphiker Hans Raunzi d. J. entworfenes und gezeichnetes Rennpferd.

### Kurz notiert - schnell gelesen

Gastdirigent bei den Dresdener Philharmonikern. Im diesjährigen Konzertwinter der Dresdener Philharmonie, in deren künstlerischer Leitung bisher eine Neubesezung nicht verfügt wurde, werden in den 12 Anrechtkonzerten und 4 Sonderkonzerten wiederum namhafte Gastdirigenten aus dem Reich die Stabführung haben, darunter Staatskapellmeister Otto Magerath vom Badischen Staatstheater Karlsruhe.

Stadtgartenkonzert. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ladet die Volksgenossen der Gauhauptstadt zu einem Stadtgartenkonzert ein am kommenden Sonntag, den 22. August, nachmittags 16 Uhr. Das Programm bestreift der Kreismusikzug Karlsruhe der NSDAP, unter der Leitung seines Dirigenten Leopold Fallenberg.

### Was bringt der Rundfunk?

Samstag, Reichsprogramm: 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage, 15.00—15.30 Melodienstraß, überreicht von der Kapelle Hans Busch, 16.00—18.00 Runder Samstag-Nachmittag, 18.30—19.00 Frontberichte, 20.20—21.30 Musik zur guten Laune, 21.30—22.00 Besondere Unterhaltungskonzert, 22.30—24.00 Froher Wochenabschluss mit dem deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a. — Deutschland der 17.10—18.30 Musik im Grünen, Leitung: Werner Richter-Melodien, 20.15—22.00 Habentibus Festspiele: „Die Welterfänger von Nürnberg“, erster Akt, Leitung: Wilhelm Furtwängler.



Ein Johann Strauß-Roman von H.S. Waltershausen

Wieder klopft es. Noch einmal Blumen? Njanjas Haube wadelt empöbert über den merkwürdigen Deutschen, der den ganzen Tag Briefe schreibt und Blumen schickt. Alexandra lächelt seltsam, als sie den Brief in der Hand hält und die Schrift erkennt. Ganz leise zieht eine spöttische Falte um ihren Mund, als sie liest, was Boris schreibt. Wie unglücklich er sei, Tatjana nicht, wie gehofft, beim Hofball sehen zu können, da er plötzlich auf einen anderen Posten versetzt worden sei, wie sehr er ein Wiedersehen wünsche und wie sehr ihn ein paar Zeilen besänftigen würden.

Tatjana sieht Blumen und Brief in der Hand der Mutter, während sie vor dem Spiegel steht und Njanja ihr den Kofschmuck aufsetzt. Aber zwischen ihr und der Mutter ist eine gläserne Wand, die keine Wirklichkeit durchdringt. Von der Straße herauf läuten die Glöckchen der Schlitten. Mit Dedem geht Njanja zum Schlitten voraus. Endlich tritt man aus der Halle des Hauses auf die lichtdurchsichtige Straße. Njanja tanzt mit dem Kutscher, Ivan murmelt unverständliche Worte in seinen Bart und Njanja stopft die Pelzbede von allen Seiten fest.

„Fahr zu!“ Der Ruf der Mutter ist wie das Zauberswort im Märchen. Jetzt beginnt das Wunder, jetzt öffnen sich die verschlossenen Türen, jetzt fliegt man über den leuchtenden Schnee dem Märchenhaus entgegen.

Viele Schlitten fahren die vereiste Nawa entlang, durch alle Straßen läuten die Glöckchen. In langen Reihen warten die stampfenden Pferdchen vor der Einfahrt. Ueber die marmorne Treppe schleppen unaufhörlich die Schleppe, vorbei an den Garbefasolen, die mit getrunzen Patronentischen und hohen Pelzmähen wie aus Stein gebauen zwischen den Spiegelwänden der langen Gänge stehen. Kluge Uniformen und erntes Schwarz, seltsame Trachten orientalischer Fürsten und die Hoftracht ausländischer Gefandter ziehen an den Spiegelwänden vorüber, überträgt von den Ableserinnen der Garbefasolen vor den Eingängen zu den Sälen.

Tatjana lächelt wie erstarrt in dieses Meer von Licht. Da sie nicht daheim vor dem Spiegel gefunden und Hofball gespielt, mit dem Fächer in der Hand? Selbstlicher und bezaubernd sich im Gespräch mit Herren und Damen gesehen? Nüßliche Worte, kluge Sätze hat sie gesprochen und sich mit der Eleganz einer jungen Dame von Welt bewegt — daheim, im vertrauten Zimmer. Hier aber, im verströmten Licht fühlt sie sich verflüchten als kleines Nichts.

Plötzlich steht der junge Graf Lopuchin vor ihr und bittet sie um die Polonade. Er hat ein hübsches lüftiges Gesicht, die Uniform eines Leutnants steht seinem schlanken Körper gut. Tatjana sagt ihm den ersten Tanz zu.

Der Oberhofmeister geht durch die Säle. Mit erhobenen Armen, den Stock mit dem Eisenknopf in der Hand, bricht er lächelnd und elegant, bittend und befehlend zugleich, eine Bahn durch die Menge und fordert zur Aufstellung auf. Man weicht nach links und rechts zurück, die Stimmen sinken zum Flüsterton herab, die Fächer schließen sich, alle Gesichter straffen sich in Spannung und Feierlichkeit. In festlicher Erhabenheit hebt der Oberhofmeister langsam die Hand mit dem Stab und klopft dreimal in wohlgemeinen Tönen auf den Boden.

Langsam weichen die hohen Flügeltüren zurück. Und über die Schwelle treten der Zar und die Zarin. Die Mitglieder des Kaiserhauses folgen.

Sechs Hofmarschälle gehen im Schritt der Musik dem Zug voraus, Zar und Zarin führen die Polonade. Feierlich schreitet die Prozession von Saal zu Saal. Man atmet auf, als der zeremonielle Rundgang zu Ende ist, man begrüßt den ersten Tanz.

Tatjana tanzt, bewegt sich in zierlichen Schritten zur Quadrille, wechselt den Tänzer und wechselt den Saal und wartet doch nur auf den Augenblick, da die russischen Musiker den deutschen weichen werden.

Die Hofmarschälle klüffern wie ein Geheimnis von Ohr zu Ohr die Uebertragung des Abends: die Kapelle des berühmten Johann Strauß wird sich hören lassen, und er selbst, der Walzerkönig und glänzende Geiger, wird sie anführen.

Und er spielt... Nach einer schäumenden Mazurka der Russen schwebt, getragen vom silbernen Klang der Geigen, ein Walzer durch den Saal, dessen Melodie sich wie eine Sonne über den Wellen eines blauen Sees wegt. Nach dem pochenden Rhythmus des Tanzes — die selige Umarmung des Walzers, das glückliche Vergessen im schwebenden Takt.

Besser klingen die Stimmen, freudiger tauscht die festliche Stimmung, als die letzten Töne verklungen sind.

Nach der Quadrille hebt Strauß den Bogen über der Geige, während seine Augen nach Tatjana suchen. Ein Gruß, der erwidert, und ein Zeichen, das beachtet wird. In drei Tönen ruft und wiederholt die Melodie den Namen, der dem Walzer den Titel gab.

Tatjana tanzt jetzt nicht. Sie ist fest gebunden in ihrem Vorjah, sich nicht in den Armen eines anderen zu wiegen, wenn die Töne erklingen, die für sie und diesen Abend geschrieben wurden. Hinter einer Palmengruppe steht sie und läuscht der Geige und füllt ihr Herz ganz weit werden im strahlenden Glüd dieser Minuten.

Auch die Zarin ist begeistert. Ihre Augen winken einen Hofmarschall heran, lächelnd erteilt sie einen Auftrag, lächelnd wendet sie sich an den Zaren: „Man muß wieder gutmachen, was einem solchen Künstler angetan wurde. Ich will ihm selbst für seine Mitwirkung danken.“ — Der Zar nickt. „Ich habe selbst erwogen...“ — „Einen Orden?“ — Der Zar lächelt leicht. „Nein, etwas, das meine malerische Gemahlin mehr erfreuen dürfte.“

Die Zarin spart die Frage. Schon kommt Strauß an der Seite des Hofmarschalls durch den Saal. Sein Gesicht ist ernst, aber seine Augen glänzen. Alle Freude, aller Stolz dieses Augenblicks strahlen aus seinem Bild. Ein fremder Hof ehrt einen fremden Musiker. Die Zarin lächelt ihm entgegen, sagt ihm in seiner Sprache: „Ein herrlicher Genuß, lieber Herr Strauß! Malerisch hat mich eben Seine Majestät genannt, und“, ihr Bild trifft schmeichelnd den Zaren, „es ist so! Dafür wollte ich Ihnen danken.“

Strauß verneigt sich. „Majestät sind sehr gütig.“ In gutem, aber nicht ganz klüffigem Deutsch sagt der Zar: „Wir bleiben es, ein kleines Mißverständnis aufzuklären. Sie haben bei Ihrer Ankunft Schwierigkeiten gehabt, ein Mißverständnis — es hätte nicht vorkommen dürfen.“ Ein verschmitztes Lächeln zuckt auf und verschwindet: „Meine Schuld. Im Scherz hatte ich gesagt: diesen Strauß nehmen wir fest, wenn er kommt, gewiß; festnehmen und festhalten in Petersburg! Zur Freude meiner Gemahlin als Kaiserlichen Hofballmusikdirektor — wenn Sie wollen, Herr Strauß.“

Zwei aufleuchtende Augen treffen den Zaren. Strauß verneigt sich. „Ich fühle mich tief geehrt.“

„Wir werden darüber sprechen.“ Der Zar reicht ihm die Hand. Die Aubienz ist beendet. Strauß tritt zurück.

Lächelnd geht er die Stufen hinab. Seine Stütze ist feucht, seine Hände heiß. Immer wieder klingen ihm die Worte des Zaren nach: festhalten in Petersburg, als Kaiserlichen Hofballmusikdirektor. Eine seltsame Freude ist in ihm, eine Freude, die ein wenig weh tut, weil sie eine alte Wunde aufreißt. Kaiserlich Russischer Hofballmusikdirektor — es glänzt und glüht um diesen Titel, aber der kalte Schein von Schnee und Kälte fällt darüber wie ein Fröflein. Fremder Schmutz scheint ihm, was er da tragen soll.

Punkt zwölf Uhr endet der Tanz. Zar und Zarin führen den Zug der Gäste zum Souper an. An der Seite des Hofmarschalls betritt Strauß den Saal. Der Zar hat ihn zum Souper befohlen. Als sein schwarzer Kopf auftaucht, wenden sich die Augen vieler Frauen nach ihm. Ein Herr in der Hoftracht der fremden Gefandten erhebt sich, reicht ihm lächelnd die Hand: „Sie brauchen Ihren Namen nicht zu nennen, aber ich darf Ihnen den meinen, weniger berühmten, sagen: Szecheny, Vorkämpfer der Wiener Politik, nicht wie Sie, der Wiener Musik. Ich erlenme neidlos Ihren größeren Erfolg an!“

(Fortsetzung folgt!)

